



Großprojekte im Bau (v. l.): An der Hofstraße wächst das Haus der Bildung in die Höhe, die Feuerwache Traar verfügt bereits über eine ansehnliche Fassade, und an der Bezirkssportanlage Gladbacher Straße rollen die Bagger.

Fotos: Stadt Krefeld - Presse und Kommunikation

Planungsdezernent Marcus Beyer und Rachid Jaghou, Leiter des Zentralen Gebäudemanagements, sprechen über städtische Großprojekte, die Herausforderungen im Baubereich und ambitionierte Maßnahmen für mehr Nachhaltigkeit.

## Fortschritte für Großprojekte

■ **Herr Beyer, Herr Jaghou, Sie arbeiten an vielen großen Bauprojekten in der Stadt: Was sind nach Ihren Kriterien Großprojekte?**

**Beyer:** Es gibt vor allem zwei Bewertungsmaßstäbe: Zum einen geht es um die Bedeutung des Gebäudes im Hinblick auf die Nutzung. Damit meine ich, wie prägend ein Gebäude für das jeweilige Viertel, den Stadtteil oder sogar die gesamte Stadt ist oder sein wird. Gute Beispiele sind die laufenden Bauvorhaben für die Feuerwachen in Traar und in Fischeln, demnächst noch Gellep-Stratum und Uerdingen. Hier wird eine moderne Infrastruktur für die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger geschaffen. Zum anderen spielt bei der Kategorie „Großprojekte“ natürlich auch das Investitionsvolumen eine Rolle. Also: Wieviel Geld fließt in einen Neubau oder eine Sanierungsmaßnahme. Es gibt jedoch keine finanzielle Grenze, ab der wir ein Projekt Großprojekt nennen. In der Regel wird die Summe mindestens achtstellig sein.

■ **Können Sie neben den Feuerwachen weitere aktuelle Projektbeispiele nennen?**

**Beyer:** Eines der größten Vorhaben ist das „Haus der Bildung“ an der Hofstraße. Es wird nach Fertigstellung Kita, Grundschule und Familienzentrum unter einem Dach vereinen. Investiert werden insgesamt rund 50 Millionen Euro. Der Rohbau steht bereits. Weitere bedeutende Projekte sind das „Kesselhaus“ auf dem Mies-van-der-Rohe-Campus, das zur Veranstaltungshalle werden soll, das Quartier um die neuen Eishallen an der Westparkstraße sowie die Theatersanierung. In diesen Fällen drehen sich zwar noch keine Kräne. Die nötigen Vorbereitungen in vertraglicher oder planerischer Hinsicht sind aber schon weit gediehen. **Jaghou:** Ergänzend könnte man unter anderem noch den Verwaltungsneubau auf dem Theaterplatz nennen, ein Projekt mit zweifellos großer Strahlkraft. Hier sind gerade in die Beratungen mit der Politik eingestiegen. Außerdem bereiten wir derzeit das Wettbewerbsverfahren für die Sanierung des Badezentrums Bockum vor, um ein weiteres Beispiel zu nennen. Im Bereich Schule gibt es viele „kleinere“ Projekte, in die aber jeweils auch mehrere Millionen Euro fließen, etwa für Erweiterungen, den Ganztagsausbau oder den Bau einer Mensa.

■ **Auf der städtischen Prioritätenliste für den Hochbau sind insgesamt 140 Positionen zu finden. Diese Zahl steht für einen enormen Planungs- und Organisationsaufwand. Wie bekommt das die Verwaltung gestemmt?**

**Jaghou:** Genau dafür ist die Prioritätenliste eine große Hilfe. Wir haben sie vor rund zwei Jahren aufgestellt, um eine Sortierung in die vielen Großprojekte zu bekommen. Die Aufstellung

### „Wir müssen viele Projekte europaweit ausschreiben“

verschafft der Politik und der Bevölkerung unserer Stadt einen transparenten Überblick. Zugleich bildet sie ab, was von Seiten der Verwaltung pro Jahr überhaupt zu bewältigen ist. Sprich: Wenn die Politik gerne ein bestimmtes Projekt vorziehen möchte, ist das zwar machbar. Dafür muss allerdings ein anderes Projekt in der Priorisierung nach hinten rutschen. Die Liste wird permanent nach dem üblichen und bewährten Prinzip fortgeschrieben: Die Verwaltung schlägt Maßnahmen für einen bestimmten



Rachid Jaghou und Marcus Beyer.

Zeitraum vor, und die Politik entscheidet darüber. Die Umsetzung liegt dann beim Zentralen Gebäudemanagement mit seinen rund 200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

■ **Zumindest von außen betrachtet, gehen manche Bau- und Sanierungsprojekte schnell und problemlos über die Bühne, während es bei anderen zu „klemmen“ scheint und die Umsetzung viele Jahre in Anspruch nimmt. Wie kommt das?**

**Beyer:** Ganz wichtig ist die Phase vor dem eigentlichen Bau. Wir mussten in der jüngeren Vergangenheit feststellen, dass vermeintlich einfache Vorhaben von kontroversen Diskussionen in der Bürgerschaft oder in der Politik begleitet wurden. Ich denke da vor allem an neue Kita-Standorte, die vermeintlich große Verkehrsprobleme mit sich bringen würden. Tatsächlich sind die Auswirkungen auf den Verkehr dann unkritisch. Doch solche Diskussionen ziehen sich bis in die Bauphase hinein.

**Jaghou:** Ob ein Bauvorhaben zügig abgewickelt werden kann oder eine eher langwierige Angelegenheit wird, ist von uns kaum zu beeinflussen. So sind wir als öffentlicher Auftraggeber verpflichtet, bestimmte Vorgaben einzuhalten und uns beispielsweise an das Vergaberecht zu halten. Bei den meisten Projekten müssen wir die Arbeiten für Planungsbüros europaweit ausschreiben. Bis ein passender Auftragnehmer gefunden ist, kann leicht ein halbes Jahr und mehr ins Land gehen. Manchmal springen Unternehmen ab, was eine neuerliche Ausschreibung erforderlich macht. Kurzum: Der Prozess vor und während des Bauens ist sehr

komplex und zeichnet sich durch eine Vielzahl an Herausforderungen aus. Von außen betrachtet, sieht man aber nur, dass ein Projekt scheinbar nicht startet oder ruht.

■ **Verzögern städtische Großprojekte eigentlich Bauvorhaben von Privatleuten und Unternehmen?**

**Beyer:** Nein, die dafür erforderlichen Ressourcen werden kaum beeinträchtigt. Grundsätzlich befasst sich die Bauaufsicht der Stadt Krefeld mit weit-

aus mehr privaten als städtischen Bauanträgen. Und wir haben es zuletzt geschafft, in weniger als drei Monaten private Großbauvorhaben zu genehmigen, etwa für das Areal am südlichen Ausgang des Hauptbahnhofs. Dieses hohe Tempo schaffen wir leider nicht in der Breite, das muss ich offen zugeben. Aber wir schaffen es bei privaten Projekten, die von großem öffentlichem Belang sind. Zum Beispiel, weil viele neue Arbeitsplätze auf diese Weise entstehen. Aber auch zur Bearbeitung von kleinteiligeren Anträgen sind wir personell recht gut aufgestellt und arbeiten aktuell an einer verstärkten Digitalisierung der Prozesse.

■ **Wie stark sind Sie von den allgemeinen Herausforderungen wie Fachkräftemangel und Lieferengpässen betroffen?**

**Jaghou:** Wir spüren den Fachkräftemangel, und zwar gleich in doppelter Hinsicht: Zum einen finden wir selbst nicht oder nur sehr schwer weitere Leute für den Bau- und Planungsbereich. Zum anderen ist es bei Ausschreibungen nach wie vor eine große Herausforderung, bestimmte Leistungen zu vergeben. Das gilt insbesondere für die Planung der Gebäudetechnik, also Klima, Lüftung etc. Denn den Büros fehlen die Fachkräfte.

■ **Stichwort Nachhaltigkeit: Wie schafft es die Stadt Krefeld, neue Gebäude möglichst ressourcen- und klimaschonend zu errichten?**

**Jaghou:** Das Zentrale Gebäudemanagement hat 2019 entsprechende Richtlinien aufgestellt. Beim „Haus der Bildung“ werden diese strengen Kriterien schon zu einem großen Teil berücksichtigt. Ein Leuchtturmprojekt in diesem Zusammenhang soll die Feuerwache Gellep-Stratum werden. Hier lautet das Ziel, den Kriterienkatalog zu 100 Prozent umzusetzen.

■ **Sie beschäftigen sich naturgemäß intensiv mit technischen Dingen. Haben Sie auch einen ideellen Bezug zu den Großprojekten?**

**Beyer:** Auf jeden Fall. Nehmen wir nur die sanierte Grotenburg: Es ist für mich wunderbar zu sehen, wie sich wieder die Tribünen füllen und die Fans ihre Begeisterung für den hiesigen Fußball auf eine Weise leben. Oder nehmen wir neue oder modernisierte

Kitas und Schulen, die optimale bauliche Rahmenbedingungen für Kinder, Jugendliche sowie Lehrerinnen und Lehrer bieten. Es ist schon ein gutes Gefühl, mit dazu beigetragen zu haben. Ich denke, da spreche ich für alle beteiligten Kolleginnen und Kollegen bei der Stadt Krefeld.

**Jaghou:** Viele Kolleginnen und Kollegen, mich eingeschlossen, kommen ja auch aus Krefeld. Und sie freuen sich, Krefeld weiter nach vorne bringen zu können. Das ist eine starke Motivation – übrigens auch für Leute, die sich um eine Stelle bei uns bewerben.

### Liebe Krefelderinnen und Krefelder,

unsere Stadt hat sich große Aufgaben gestellt. Denn die Infrastruktur, die unseren Alltag bestimmt, ist vielfach in die Jahre gekommen. Das hat auch mit Versäumnissen aus früheren Jahrzehnten zu tun, in denen bei schlechter Haushaltslage zu wenig in Gebäude und Straßen investiert wurde. Und wie jeder Hausbesitzer weiß: Je weniger man laufend in die Substanz steckt, desto teurer wird es am Ende.

Da hilft es, sich ehrlich zu machen, Herausforderungen klar zu benennen, Prioritäten zu setzen und Aufgaben systematisch abzuwickeln. Im Bereich Schulbau hat das seit 2018 sichtbar Früchte getragen: Dank des Programms „Krefeld macht Schule“ sind fantastische Neubauten entstanden, auch im Bestand wurden zahlreiche Schulen saniert, erweitert, modern ausgestattet. Heute steht die Bildungslandschaft unserer Stadt gut da.

Dennoch stellt die aktuelle Prioritätenliste Großprojekte nicht weniger als 140 verschiedene Aufgabenpakete zusammen, die bereits laufen oder die wir in den kommenden Jahren anpacken möchten. Neben Schulen und Kitas, Feuerwachen und Sportanlagen sind dort auch einige Leuchtturmprojekte aufgelistet, die für Krefelds künftige Entwicklung und die Menschen, die hier leben, von enormer Bedeutung sind: das Haus der Bildung an der Hofstraße, die neuen Rheinlandhallen für die Zukunft des Eissports, die aufwändige Sanierung des Stadttheaters, des Stadtwaldhauses und des Badezentrums Bockum, der Bau einer Veranstaltungshalle mit Strahlkraft in die ganze Region und die Neugestaltung des Theaterplatzes im Herzen unserer Stadt.

Da könnte der eine oder andere fragen: Habt ihr euch nicht zu viel vorgenommen? Ich sage: Die Pläne sind sicher ehrgeizig. Aber wir müssen und wollen Krefeld an diesen entscheidenden Stellen erneuern und fit machen. Dafür haben wir nicht ewig Zeit, da bei vielen Gebäuden die Uhr des Verfalls bereits laut hörbar tickt: Das gilt für das Seidenweberhaus, das Theater, die Eishallen. Aber es wäre ein Fehler, diesen Prozess als Belastung oder reine Notwendigkeit zu sehen. Diese Projekte umzusetzen, bedeutet eine Riesenchance für eine Stadt, die manchmal lieber sehnsüchtig zurückschaut, als mutig nach vorne zu blicken.

Dass der Aufwand sich lohnt, zeigt vor allem die nächste Doppelseite. Hier erzählen unterschiedliche Menschen, wie wunderbar und lohnend es sein kann, an Orten zu arbeiten und zu wirken, wo Erneuerung und Modernisierung bereits stattgefunden haben.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß bei der Lektüre unserer städtischen Sonderveröffentlichung zum Thema Großprojekte.

Ihr Frank Meyer  
Oberbürgermeister der Stadt Krefeld





# Wo Krefeld

In den vergangenen Jahren sind zahlreiche Gebäude der Stadtverwaltung neu entstanden oder saniert worden – von der Hauptfeuerwache bis zu Sportanlagen. Wir sprachen mit Menschen, die diese neuen Gebäude oder Anlagen täglich nutzen. Wie arbeitet es sich dort?



## Hauptfeuerwache

**A**chim Borgards erinnert sich immer wieder gerne an den Umzug 2016: „Nach fast 17 Jahren Dienst auf der alten Feuerwache in Krefeld war der langersehnte Ortswechsel etwas Besonderes“, sagt der Feuerwehrmann über die moderne Hauptfeuerwache an der Ritterstraße (Baukosten: 41,7 Millionen Euro). Am früheren Standort Florastraße waren die Fahrzeuge wegen der Enge der Wagenhalle mit eingeklappten Spiegeln aus der Garage gefahren. Ein Feuerwehrmann hatte den laufenden Verkehr per Kelle stoppen müssen. Diese Zeiten sind seit acht Jahren vorbei. „Die großzügige räumliche Situation war und ist schon sehr beeindruckend“, so Borgards über die heutige Wache. Mit allen Fahrzeugen können die Einsatzkräfte schnellstmöglich straßenseitig ausrücken und sämtliche Stadtteile in kurzer Zeit erreichen. „Alle Werkstätten, zum Beispiel die Atemschutz-Werkstatt, die Desinfektion oder die medizinische Kammer sind nicht nur auf dem technisch neuesten Stand, sondern bieten durch ihre Größe eine völlig neue Arbeitsumgebung und angenehme Atmosphäre“, so Borgards. Als „überragend“ bezeichnet er die Möglichkeiten zum Erhalt der körperlichen Leistungsfähigkeit – „ob im Sportraum mit den Geräten, in der Mehrzweckhalle oder bei schönem Wetter auf dem Außenplatz“. Der Feuerwehrmann weiß zu berichten, dass auch die Bürgerinnen und Bürger nach wie vor angetan sind. Die Resonanz am vergangenen „Tag der offenen Tür“ im September 2023 war durchweg positiv gewesen.

**Z**ehn Jahre ist sie jung: die „Musikinsel“ im Park. Seit der Fertigstellung des Neu- und Umbaus vereint das Haus Sollbrüggen die gesamte Krefelder Musikschule unter einem Dach – von Wassergräben umschlossen. Mit einem Finanzrahmen von 3,2 Millionen Euro wurde die Verbindung von Alt und Neu geschaffen. „Durch den modernen Anbau wurde Haus Sollbrüggen als ein in sich geschlossener Gebäudekomplex vervollständigt“, schwärmt **Musikschulleiter Roman Marreck**. Die Architektur des Neubaus greife die historische Bausubstanz gezielt auf, erinnere an eine ehemalige Scheune – und füge sich harmonisch ins Gesamtbild ein. „Der dadurch entstandene Innenhof bietet im Ergebnis ein tolles Ambiente für konzentriertes, musikalisches Arbeiten mit zugleich hohem Aufenthaltswert für Lernende, Lehrende und Besucherinnen und Besucher.“ Durch die Ergänzung des gut ausgestatteten Theatersaals hält das Gebäude insgesamt vier Vortragssäle unterschiedlicher Größe und Zweckmäßigkeit für die musikalische Aufführungspraxis vor. „Theatersaal, Orchestersaal, Chorsaal, Kammermusiksaal und künftig auch das Bistro bieten den Musizierenden verschiedene Ausstattungen und Szenarien für Klassenvorspiele, Konzerte und Veranstaltungen“, sagt Marreck. „Durch ihre Besonderheiten und ganz eigene Atmosphäre prägen diese Räumlichkeiten die Musikererlebnisse unumgänglich mit. Denn Musik und Räume wirken immer aufeinander ein. Auch das sind wichtige Erfahrungswerte für unsere Nachwuchsmusiker.“



## Musikschule



## Kita Ritterstraße

**E**ine Kita in nachhaltiger Bauweise entsteht derzeit an der Ritterstraße. Das Gebäude erhält ein Gründach, die Gebäudefront wird mit Kletterpflanzen berankt – und eine Photovoltaikanlage ist ebenfalls vorgesehen. Die Erweiterung der bestehenden Kita ist für zwei inklusive Gruppen mit bis zu 40 Kindern vorgesehen. „Der Neubau bietet uns in Kombination mit dem Altbau eine großzügige Möglichkeit, für die Kinder ein vielfältiges Raumangebot zu schaffen“, sagt **Kita-Leiterin Kerstin Dücker**. So würden im Neubau zwei Therapieräume entstehen, die sowohl von der Heilpädagogin und dem pädagogischen Personal der Kita als auch von externen therapeutischen Kräften genutzt werden könnten. Jede Gruppe wird mit einer eigenen Küchenzeile ausgestattet sein, ebenso die Personalräume und der Bereich des Familienzentrums. „So werden Wege verkürzt und die Arbeit vereinfacht.“ Ein beheizbarer „Kinderwagen-Raum“ bietet auch den Eltern der jüngeren Kinder die Möglichkeit, die Wagen bequem in der Kita zu „parken“. „Im Planungs- und Bauprozess waren und sind wir als Kita immer wieder mit eingebunden“, sagt die Leiterin. Wünsche und Ideen können eingebracht werden – etwa im Hinblick auf die Beleuchtung oder die Steckdosen-Anbringung. Auch nötige Verstärkungen in der Wand – zwecks späterer Montage von Hängeschaukeln – waren typische Themen, die gemeinsam erörtert wurden.

**D**ie im vergangenen Jahr eröffnete Mosaikschule am Stadtgarten steht für modernste Bedingungen für rund 300 Schülerinnen und Schüler sowie ihre Lehr- und Betreuungskräfte. „Das barrierefreie Gebäude mit seinen digitalen Ausstattungen bietet uns vielfältige Nutzungsmöglichkeiten“, sagt **Lehrerin Sigrid Alberti**. „Die breiten, hell gestalteten Flure mit unterschiedlichen Arbeitsbereichen erleichtern ein differenziertes Lernen und geben allen Kindern genug Platz für verschiedene Aktivitäten.“ Auf dem Gelände der ehemaligen Prinz-Ferdinand-Hauptschule hat die Stadt 16 Millionen Euro investiert. Das Raumangebot besteht unter anderem aus einer multifunktionalen Mensa, einer Turnhalle, der „Kreativinsel“ und Besprechungsräumen. „Die Kinder sind begeistert von den vielen Optionen innerhalb des Gebäudes und im Außenbereich“, sagt **Lehrerin Ana Trajanovska**. „Sie nutzen täglich den ansprechend gestalteten Schulhof und die Kreativinsel. Dort können sie basteln, musizieren und toben.“ Ihr als Lehrerin gefalle vor allem die Nähe zum Ganztags: „Der Austausch mit den Erzieherinnen und Erziehern ist sehr gut. Die freundlich gestaltete Umgebung und die unterschiedlichen Räume, die zur Förderung genutzt werden können, bringen Ruhe in den Schulalltag und geben Raum, in kleineren Gruppen zu arbeiten.“



## Mosaikschule



# gebaut hat



## Bezirkssportanlage Horkesgath

Bereits seit Sommer 2022 steht die sanierte städtische Bezirkssportanlage Horkesgath inklusive Kunstrasen zur Verfügung. Der ansässige Verein Spiel und Sport (SuS) 08 freut sich vor allem über die Unabhängigkeit vom Wetter. „Bis auf Schnee- und Eisbildung auf dem Kunstrasen haben wir gleichbleibende Platzverhältnisse und können so den Trainings- und Spielbetrieb durchführen“, sagt der **Vorsitzende Klaus Kolauch**. Der moderne Gesamteindruck, wenn man die Anlage betritt, sei noch immer beeindruckend: „Modernität gepaart mit Funktionalität für den Fußball und die Leichtathletik.“ Die Sportlerinnen und Sportler seien froh darüber, auf einer perfekten Fläche den Ball rollen lassen zu können. Trainer und Betreuer treffen auf perfekte Trainingsbedingungen.“ Gerade die jüngeren Kicker sind offenbar begeistert: „Sie sind nicht von der Anlage zu bekommen“, meint Kolauch. Auch die anderen Vereine „finden die Bezirkssportanlage klasse“. „Einzig der durchgehende, hohe Ballfangzaun auf der Seite des Kabinengebäudes stößt bei Zuschauern und Gästen auf Kritik, da hierdurch die Sicht doch eingeschränkt ist“, sagt Kolauch. Konkret ist auf der Anlage ein Kunstrasenplatz mit Wettkampfbahn des Typs C als Tartanbahn entstanden. Darin integriert sind sechs 100 Meter-Kurzstreckenlaufbahnen. Die Leichtathletikanlagen für Kugelstoßen, Weit- und Hochsprung wurden erneuert, außerdem ist eine neue Flutlichtanlage mit energiesparender Technik installiert worden. Die Umbaukosten lagen bei insgesamt 1,7 Millionen Euro.



## Grotenburg

Am Wichtigsten ist natürlich, dass wir wieder in der Grotenburg spielen können. Es ist nicht nur für mich, sondern auch für viele andere das zweite Wohnzimmer. Nach Jahren in Ausweichstadien wie Düsseldorf, Duisburg oder Velbert sind wir endlich wieder zuhause.“ Das sagt **Dana Friedrich vom KFC Uerdingen**. Die Zeugwartin ist unter anderem auch für die Themen Schiedsrichter und Einlaufkinder zuständig. Anfang des Jahres 2024 waren der Verein und die altehrwürdige Grotenburg in ein neues Zeitalter gestartet. Die Sanierung war so weit abgeschlossen, dass wieder bis zu 10.000 Zuschauer die Partien in einer modernen Spielstätte verfolgen können, die Tauglichkeit für Drittliga-Fußball besitzt. Was Dana Friedrich besonders schätzt, ist die Tatsache, dass alle gleichermaßen willkommen sind: „Wir haben endlich Toiletten, die ebenerdig sind. Das macht einen Besuch für ältere, körperlich eingeschränkte Menschen oder auch Rollstuhlfahrer leichter. Die neuen Rollstuhl-Plätze haben eine super Sicht aufs Spielfeld.“ Und was hört sie von den Fans: „Viele unserer Anhängerinnen und Anhänger gehen natürlich seit Jahren zum KFC und haben ihn auch in den anderen Stadien unterstützt. Aber nicht jeder Fan hatte die Möglichkeit zur weiteren Anreise. Es war sowohl ein zeitlicher als natürlich auch ein finanzieller Mehraufwand. Dadurch war es auch deutlich schwerer für uns, neue Fans zu gewinnen. Nun sind wir froh, dass wir viele KFC-Fans – und natürlich auch Gästefans – wieder in Krefeld begrüßen können und neue Erinnerungen für alle schaffen.“



## BürgerService Mitte

**Sandra Wefers**, zuständig für das Pass- und Meldewesen, kennt die EMA-Halle am Krefelder Rathaus direkt an der St.-Anton-Straße schon mehrere Jahre und kann daher gut den direkten Vergleich ziehen: „Durch den Umbau hat sich das Ambiente total gewandelt“, sagt die Stadtmitarbeiterin. Die Erfahrungen seit dem Start Anfang 2023 seien durchweg positiv. Vor nicht ganz anderthalb Jahren wurde der neue BürgerService Mitte in der EMA-Halle eröffnet. Die drei Buchstaben erinnern noch an die alte Funktion als Einwohnermeldeamt. Ansonsten aber ist fast nichts mehr so, wie es vorher war. Modern, freundlich, offen und vor allem einfach und unkompliziert für die Bürgerschaft präsentiert sich die Anlaufstelle im Herzen der Stadt für die Bürgerinnen und Bürger. „Es ist ein zeitgemäßes, positives Entree für Krefeld“, findet Sandra Wefers. Ihr Kollege **Benedikt Lingen** hebt unter anderem den sogenannten „Speed Capture Automat“ hervor: Die moderne Technik beschleunigt die Ausweis-Erstellung. So werden etwa Fotos gleich vor Ort gemacht. Auch die neue Aufruf-Anlage für die Kundinnen und Kunden sorgt für ein höheres Tempo und „damit für mehr Zufriedenheit“, so Lingen. Das Wohl der Mitarbeitenden wurde natürlich ebenfalls bedacht: Teil der umfangreichen Sanierungs- und Umbauarbeiten an der Sankt-Anton-Straße mit einem Gesamtvolumen von 3,7 Millionen Euro ist ein moderner Sozialraum, in den man sich in Pausenzeiten zurückziehen kann.



## Gesamtschule Oppum

**Jana van der Burgh** freut sich: „Nach einer langen Bauphase mit vielen Einschränkungen für den Schulbetrieb hat unsere Schule nun auch das neueste und modernste Gebäude“, sagt die Lehrerin der Gesamtschule am Botanischen Garten. Die Kombination aus Holz und Beton betone diese Modernität und spiegele den Zeitgeist wider. „Als Lehrerin oder Lehrer geht man besonders gerne in den Neubau, der lichtdurchflutet ist und dessen Offenheit für Transparenz sorgt. Toll sind die Lehrerarbeitsplätze im Lehrerzimmer und in den Extrabereichen, so dass man sich während des Schultages auch zum Arbeiten zurückziehen kann.“ Das Zentrale Gebäudemanagement hatte das Objekt im Oppum nach Umbau und Erweiterung zum Beginn des Schuljahres 2023/24 an die Schulgemeinschaft übergeben. Zuletzt war der Gebäudeteil A fertiggestellt worden, mit rund 3.000 Quadratmetern Nutzfläche einer der größten Teile der in fünf Gebäuden untergebrachten Schule. „Unsere Mensa wird als Speise-, aber auch als Veranstaltungsraum mit opulenter Bühnentechnik viel und gerne genutzt“, sagt **Lehrer Sebastian Schleibner**. Alles sei neu und biete daher eine tolle Lehr- und Arbeitsatmosphäre. „Unseren Schülerinnen und Schülern gefällt es, sich in den Lernbereichen auf den Fluren aufzuhalten. Sie nutzen sie als Ruhezone zum „Chillen“ oder als Arbeitsplatz“. Die digitalen Tafeln in allen Klassenräumen kämen sehr gut an und motivierten zum Mitmachen. „So funktioniert heute moderner Unterricht“, betont der Lehrer. „Auch die Eltern bestätigen diesen Eindruck. Ihnen gefällt die schöne, moderne Schule mit neuester Technik.“



# Nachhaltige Zukunft für den Eissport

In Kürze beginnt der Bau der Hallen an der Westparkstraße. Es entsteht ein neues Quartier.



So sieht die Planung für die neuen Eishallen aus. In dem Gebäude entsteht neben den zwei Eisflächen auch eine Dreifach-Turnhalle. Im Bild rechts oben der heutige Blick auf das Areal.

**Die Krefelder Eissport-Tradition geht in eine neue Ära. In der letzten Sitzung des vergangenen Jahres stellte der Stadtrat die Weichen für die Änderung des Flächennutzungsplans auf dem ehemaligen Kerrygold-Gelände an der Westparkstraße. Damit wurde der Weg frei für die neuen Rheinlandhallen und das angrenzende Quartier – eines der aktuell größten und bedeutsamsten Projekte im Stadtgebiet.**

Zuvor war eine breite Beteiligung der Krefelder Öffentlichkeit zu einem klaren Ergebnis gekommen: „Eisflächen sind hier nach wie vor stark gefragt, aber die Attraktivität der aktuellen Eishallen ist sehr gering“, fasst es Baudezernent Marcus Beyer zusammen. 2020 war das Zentrale Gebäudemanagement (ZGM) daher mit der Organisation eines Investorenwettbewerbs beauftragt worden, um die Vision von neuen

Eishallen zu realisieren. Letztlich konnten die Stadt Krefeld und die City Projekt Krefeld Westpark GmbH – als führender Investor – nach intensiven Verhandlungen ihre Partnerschaft vertraglich besiegeln. Nun steht die Realisierung an. Der Spatenstich ist für das zweite Halbjahr 2024 geplant. Gegenüber der Yayla-Arena wird dann mit schwerem Gerät gearbeitet. Die Krefelderinnen und Krefelder können den zwei modernen Eishallen, der Dreifachsporthalle und einem Parkhaus sozusagen beim Wachsen zusehen.

## Hohe Attraktivität für die Sportstadt Krefeld

Nach dem Bau durch den Investor wird die Stadt den Komplex übernehmen. Sie zahlt für das Gesamtpaket inklusive Abriss der alten Hallen etwa 90,7 Millionen Euro. „Zweifelloser eine

Menge Geld“, wie Sportdezernent Marcus Schön konstatiert. Doch mit Blick auf die hohe Bedeutung für die künftige Attraktivität der Sportstadt sieht er es „sehr gut angelegt“. Rückblick: 1936 ließ der Eierhändler Willi Münstermann, der sich aufgrund seiner unternehmerischen Tätigkeit mit Kühlung im großen Stil auskannte, Krefelds erste Eis-Arena errichten: das Hindenburg-Stadion. Nach dem Zweiten Weltkrieg erlebte der Eishockey-Sport seine goldenen Zeiten: Sowohl Preussen Krefeld als auch die jungen Wilden des KEV gewannen die Deutsche Meisterschaft. In den 50er Jahren entstanden die Rheinlandhalle und die Werner-Rittberger-Halle. Krefeld war 1955 Austragungsort der Eishockey-Weltmeisterschaft. Größen des Eiskunstlaufs wie Ina Bauer oder Werner Rittberger fanden in Krefeld ihre Heimat. Nach zahlreichen Herausforderungen gelang dem Krefelder Eishockey

am 21. April 2003 mit den Krefeld Pinguinen die erneute Meisterschaft. Seit Ende 2004 ersetzt die Mehrzweckhalle Yayla-Arena (vormals Königspalast) die Rheinlandhalle als Spielstätte des KEV. Daran wird sich auch nach Vollendung des aktuellen Großprojekts nichts ändern. Die neuen Eishallen werden sowohl dem Krefelder Vereinssport als auch den Schulen zur Verfügung stehen und freie Eiszeiten für Besucherinnen und Besucher ermöglichen. Vorgesehen sind zwei Eisflächen von jeweils 26 mal 60 Metern und eine Tribüne für rund 1.000 Zuschauer. Der Gesamtkomplex umfasst zudem eine Dreifachturnhalle, ein Parkhaus und im Außenbereich einen Bewegungspark für Freizeitsportler.

In unmittelbarer Nachbarschaft, wo derzeit noch die alten Eishallen stehen, sollen ein Seniorenzentrum, ein medizinisches Zentrum, eine Kinder-

tageseinrichtung und moderne Wohnungen gebaut werden. Auch wenn viel Eishockey-Tradition in den Gebäuden steckt – aufgrund ihres

## Es wird keine längere Zwangspause geben

schlechten Zustands müssen die alten Gebäude zwangsläufig weichen. Eine längere Zwangspause auf dem Eis wird es allerdings nicht geben: Bis zur Eröffnung der neuen Eishallen kann die bestehende Rheinlandhalle an der Westparkstraße weiter betrieben werden.

Eishallen sind immer energieintensiv. Umso wichtiger ist es, bei neuen Projekten Nachhaltigkeit und Klimaschutz in den Mittelpunkt zu stellen. So geschehen bei den Planungen für die Westparkstraße: Nach Berechnungen von Fachleuten reduzieren

Grafiken: GJL + Freie Architekten/Raumlabor3

sich der Stromverbrauch und der CO2-Ausstoß im Vergleich zu den alten Hallen um rund 85 Prozent. Der Bedarf an Fernwärme geht gar um 95 Prozent zurück. Bedeutet auch, dass neben einer guten Umweltbilanz auch die Kostenersparnis für den städtischen Haushalt enorm ist. Für die hohe Effizienz sorgt eine Kombination verschiedener technischer Maßnahmen. Unter anderem wird die Abwärme aus der Eisproduktion zum Beheizen der Umkleiden und Büros genutzt. Eine Photovoltaik-Anlage auf dem Dach liefert Energie. Sportdezernent Markus Schön spricht daher von einer „nachhaltigen Zukunft für den Eissport in Krefeld“.

Etwas Geduld ist bei Projekten dieser Größenordnung allerdings gefragt: Nach aktuellem Stand soll die Anlage rechtzeitig zur Eissaison 2027 fertig sein.

# Neue Heimat für Schimpansen, Gorillas und Mangaben

Im Zoo entsteht derzeit der erste Abschnitt des Artenschutzzentrums Affenpark. Es soll eine der Hauptattraktionen werden.

**„Terminlich und kostenmäßig im Plan“ – diese guten Nachrichten kommen aktuell aus dem Krefelder Zoo. Gemeint ist der Bauabschnitt 1 für das „Artenschutzzentrum Affenpark“, ein Herzensprojekt für viele Krefelderinnen und Krefelder.**

In einem ersten Schritt entsteht ein Warmhaus für mehrere Affenarten: Nach der Fertigstellung, voraussichtlich im kommenden Winter, werden Schimpansen, Gorillas und Schopfmangaben einziehen. Die kleineren Mangaben sollen zukünftig mit der Gorilla-Junggesellen-Gruppe zusammenleben. Davon erhofft man sich spannende Begegnungen für Tiere und die Besucherinnen und Besucher. Aus anderen Zoos kennt man Freundschaften zwischen verschiedenen Arten.

„Das Wohlbefinden unserer Tiere steht an oberster Stelle“, betont Zoodirektorin Dr. Stefanie Markowski mit Blick auf den zu-



kunftsweisenden Bau. Dazu gehören zum Beispiel vielfältige Rückzugsmöglichkeiten. Erkenntnisse über das Verhalten der Tiere in der Natur haben die Planung der Innen- und Außenanlagen beeinflusst.

Schimpansen haben sehr flexible Gruppenstrukturen, dementsprechend gibt es im Gebäude auch verschiedenste Anlagen, die von den Primaten aufgesucht werden können.

Beschäftigung und medizinisches Training werden in den neuen Räumlichkeiten eine noch wichtigere Rolle spielen als früher. Erfahrungen der Tierpflegerinnen

und -pfleger aus ihrer Arbeit im GorillaGarten sind in die Planungen eingeflossen. Und: In einem extra breit gestalteten hinteren Pflegebereich können Kolleginnen und Kollegen aus aller Welt bald ihr Wissen vor Ort in Krefeld erweitern. Zudem wurden Richtlinien des europäischen Zooverbands (EAZA) zur Haltung von Menschenaffen und Anforderungen des Max-Planck-Instituts für evolutionäre Anthropologie in Leipzig herangezogen. Zukünftig sollen in Krefeld verschiedene Forschungsarbeiten unter optimalen und wiederholbaren Bedingungen

In den Innenanlagen leben die Tiere größtenteils auf Naturboden. Die meisten Anlagen haben eine Höhe von acht Metern, ansonsten sind es bis zu vier Meter. Für die Außenanlage der Schimpansen wurde auch auf das Konzept des Schimpansen-Waldes zurückgegriffen, der vor dem verheerenden Brand in der Silvesternacht 2019/2020 geplant worden war. Die Schimpansen Bally und Limbo (siehe Foto)

werden in der neuen Anlage erstmals wieder live für die Besucher zu sehen sein. Derzeit informiert der Zoo nur über Fotos und Videos auf Facebook über die Tiere.

Für den Bauabschnitt 1 sind Kosten von rund 11,5 Millionen Euro eingeplant. Die Finanzierung steht auf mehreren Säulen: Spenden nach dem Brand, Stiftungsgelder und Spenden für den vormals geplanten „Schimpansen-Wald“, Zahlungen aus der Feuerversicherung sowie Beteiligung der Stadt als Mehrheitsgesellschafter. Insgesamt wird es drei Bauabschnitte geben. Das „Artenschutzzentrum Affenpark“ soll bis 2030 komplett fertig sein und eine der Hauptattraktionen im Zoo Krefeld darstellen.

